

Arbeiter mit den Arbeitern

Tagebuchaufzeichnungen des Arbeiterpriesters Joseph de Lorgeril SJ

Das Ziel der Erstveröffentlichung der Tagebuchaufzeichnungen des französischen Arbeiterpriesters Joseph de Lorgeril SJ gilt auch für ihre Übersetzung: Dieses Zeugnis soll zum Verständnis des inneren Sinnes eines Apostolats verhelfen, das so sehr den Widerstreit der Meinungen erregt hat.*

P. de Lorgeril (geb. 1917) trat 1934 in den Jesuitenorden ein. 1949, nach Abschluß seiner Studien, wurde er nach Paris in die riesige Pfarrei Notre-Dame de la Gare (60 000 Einwohner) geschickt. Dort arbeitete auf Bitten von Kardinal Suhard und in vollem Einverständnis mit dem Pfarrer eine Arbeiterpriestergruppe von Weltpriestern und Jesuiten. 1952 verläßt P. de Lorgeril Paris, „seinen 13. Bezirk“, für das letzte Jahr der Ordensausbildung, das „Terziat“. Diese Zeit des Gebetes, der Stille und der geistlichen Vorbereitung auf das Apostolat beginnt mit 30tägigen Exerzitien (9. Oktober bis 12. November 1952) und schließt wieder mit (8tägigen) Exerzitien (Juli 1953). Die folgenden Aufzeichnungen stammen vor allem aus dieser Zeit. Von den übrigen Notizen hat der französische Herausgeber alles veröffentlicht, was die eigentliche Persönlichkeit dieses Arbeiterpriesters kennzeichnet. Das Tagebuch P. de Lorgerils zeigt eines ganz deutlich: Die eigentliche Triebkraft seiner Arbeiter- und Arbeiterpriesterberufung ist nicht ein soziales, sondern das priesterlich-apostolische Anliegen. Er ist „Arbeiter mit den Arbeitern“, um die Arbeiter für Christus zu gewinnen. Darum kann er letztlich, trotz aller Kämpfe und Schwierigkeiten, die Bindung an die Kirche und den Orden nicht aufgeben; denn dadurch würde er die wahre Erlösung der Arbeiterklasse aufgeben, würde „für sie gleichsam unnütz sein“. Wahre Erlösung kommt von Christus durch die Kirche im Priester, der als anderer Christus zu den Menschen gesandt ist. Dieser Berufung blieb P. de Lorgeril treu; in ihr stirbt er als „Arbeiterpriester“.

Die hier veröffentlichten Aufzeichnungen machte P. de Lorgeril nur für sich. Die Fabrik, die Welt der Arbeiterbewegung haben seine Sprache geprägt. Er schreibt in knappen Bemerkungen, ohne auf den Stil zu achten. Die Übersetzung bemüht sich, dieser Eigenart der Aufzeichnungen gerecht zu werden. So wird das Bild des Apostels unserer Tage nur lebendiger und anziehender.



9. Oktober 1952 (Beginn der Großen Exerzitien)

An diesem ersten Abend froh, für einen Monat allein zu sein mit Dir, Jesus, und mit Dir, Maria, — mit Euch beiden und all den Gruppen und menschlichen oder christlichen Gemeinschaften, diesem Volk, dem ich Vater bin im Glauben. Sie erdrücken mich mit ihrer Last. Aber es ist doch ein Lobgesang auf die Freude; urwüchsige, demütige, diskrete Freude; Freude, schöner Funken Gottes.

*) „Christus“, Cahiers spirituels 7 (1960) No 28, S. 531–549; die deutsche Übersetzung besorgte Ludwig Bertsch SJ.

10. Oktober

Es ist eine Gnade so ein Terziat und die Exerzitien nach drei Jahren apostolischer Arbeit und auch für die Vorbereitung derselben Arbeit nachher.

12. Oktober

Berufung zum Arbeiterpriester. Wenn mir der Gedanke kommt, ich könnte dazu geführt werden, diese Berufung zu opfern, Christus oder die Obern könnten mir den Auftrag geben, darauf zu verzichten, tiefe Angst wegen der Folgen, die das für die Mission im 13. Bezirk hätte, für die einzelnen und die Bewegungen, selbst für die Kommunistische Partei. Furcht, daß ich dieses Opfer zu bringen habe, oder daß ich mich weigern könnte, es zu bringen.

Die Mittelmäßigkeit des Priesters ist ein Verrat an den Seelen. Wenn ich mittelmäßig bin, verrate ich die Arbeiterklasse, die christlichen Missionare ringsum, die ganze Arbeiterbewegung, eingeschlossen den CGT¹ und die Kommunistische Partei, die seufzen in der Erwartung der Erlösung.

Das Gegenteil der Mittelmäßigkeit: die Liebe zu Christus, Unserer Lieben Frau und zu den andern. Ein Leben des Gebetes und der Vereinigung mit Gott, ein Leben der Hingabe.

15. Oktober

Meine Berufung zum Arbeiter. Seit ungefähr einem Jahr und vor allem nach manchen Gesprächen mit einigen Obern kommt mir immer wieder eine Frage. Seitdem das Terziat näher rückte, hat sie sich immer häufiger gestellt: Was soll ich tun, wenn eines Tages durch die Entscheidung der Obern die Berufung zum Orden und die Berufung zur Mission unter den Arbeitern einander widerstreiten; und das unter der Voraussetzung, daß meine Berufung zum Arbeiter sicher ist, wie ich glaube, wie man es mir gesagt hat, wie es mir zuletzt P. Instruktor bestätigt hat.

Nehmen wir an, der Fall träte ein. Das bedeutete einen Konflikt zwischen den beiden Berufungen. Merkwürdig! Seit einem Jahr fasse ich die Lösung ins Auge, kühl und ruhig, wie mir wenigstens scheint. Und ich betrachte mit tiefem Frieden, daß meine Arbeiterberufung den Vorrang hätte vor der Berufung zum Orden, der ein Werkzeug ist im Dienst der Kirche, also zu gebrauchen „tantum, quantum“². Der Anruf der heidnischen und kommunistischen Arbeitermassen ist zu gebieterisch. Sie rufen mich, ihnen die Tore zum geheimnisvollen Leib Christi und zur Kirche zu öffnen, für sie ein Werkzeug der Erlösung zu sein. Jedoch im allgemeinen habe ich diesen möglichen Konflikt als Hirngespinnst betrachtet, als eines dieser hypothetischen Probleme, die man sich nicht stellen soll. Ich muß mich also weigern, mir dieses Problem zu stellen; aber ich legte Wert darauf, dies alles schriftlich niederzulegen.

¹ *Confédération Générale du Travail*: Allgemeiner Gewerkschaftsbund (unter kommunistischem Einfluß).

² Diese Worte sind von dem Text der Einleitungsbetrachtung der Exerzitien, dem „Fundament“ bestimmt, in dem Ignatius sagt: „Die anderen Dinge sind zum Menschen hin geschaffen und um ihm bei der Verfolgung seines Zieles zu helfen, zu dem hin er geschaffen ist. Hieraus folgt, daß der Mensch sie *soweit* (tantum) zu gebrauchen hat, *als* (quantum) sie ihm zu seinem Ziel hin helfen, und *soweit* zu lassen, *als* sie ihn daran hindern“ (Übersetzung von Urs v. Balthasar, Die Exerzitien, Nr. 23).

Es bleibt mir, Herr, Dich zu bitten, daß eine solche Prüfung an mir vorübergehe. Um so mehr, als dies, wie mir scheint, ein Übel für den Orden wäre. Das würde seinen apostolischen Fortschritt stoppen, es würde ihn auf sich selbst zurückwerfen, und dazu beitragen, seine gegenwärtige, anscheinende, relative apostolische Unfruchtbarkeit zu verstärken. Er muß aber doch ein gutes Werkzeug im Dienst der Kirche sein können.

All diese Überlegungen und Gedanken beunruhigen mich in meiner Verbundenheit mit dem Orden und in meiner Hochschätzung für ihn.

Ich meine, nachdem all dies gesagt ist, habe ich mich nicht mehr mit diesem Konflikt zu beschäftigen, der zwar möglich, aber doch kaum wahrscheinlich ist. Und ich bitte Dich, für den Orden und für mich, daß es nie soweit komme. Ich kann mich übrigens in all diesen Überlegungen auch täuschen.

19. Oktober. Betrachtung über das Reich Christi.

Die Niederlage der Kirche vergrößert sich an allen Fronten. Großes Elend der Massen, Abwesenheit von Heiligen. Strahlungskraft der Heiligen. Appell der Päpste.

Ich bin ganz besessen von dem Gedanken an die Arbeiterklasse der Gegend von Paris, vor allem an den leninistischen Marxismus, an die kommunistischen oder die mit den Kommunisten sympathisierenden Bewegungen, immer mehr auch an Rußland. Christus bedarf ihrer, um zu seiner „vollen Mannesreife“ zu gelangen³. Anspruchsvoller und gebieterischer Anruf dieser Massen. Ich will sie Dir geben. Man muß dafür ein Heiliger sein. Die Heiligen haben den Heiligen Geist auf ihrer Seite und alle Welt folgt ihnen.

24. Oktober

Die Nächstenliebe. Christus liebt die Armen, die Unterdrückten, die Enterbten, die Ausgebeuteten, die Kranken, die Leidenden, die Sünder. Und ich Arbeiterpriester in meinem 13. Bezirk. Keine Schranke mehr zwischen ihnen und mir. Ich habe mich zu einem von ihnen gemacht, um ganz für sie dazusein. Gehe ich also in dieser Richtung, bin ich genau auf der Linie Christi.

Er zog umher, Wohltaten spendend, ohne sich zu schonen, verzehrt, aufgesaugt. Keine Zeit, zu schlafen, zu essen, zu ruhen. Er ist da für jeden, der ihn bittet. Wieder eine Anwendung auf mein Leben als Arbeiterpriester im Dienst der Kameraden der Fabrik; als Delegierter zum Beispiel, wo man ständig damit aufgehalten ist, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen; im Dienst der Kameraden des Wohnblocks, als aktives Mitglied der Mietergewerkschaft oder im Komitee der Interessenvertretung; auch da ist man die ganze Zeit auf der Schanze, Tag und Nacht.

Er hat die Liebe gelehrt. Ich auch, ich muß die andern, ob sie Christen sind oder nicht, mitreißen zur Hingabe ihrer selbst, zum Dienst an den andern.

Er gibt sein Leben für seine Schafe. Und ich muß meine Freiheit aufs Spiel setzen, meine Arbeit für die Kumpel in der Fabrik, für die in den Elendsquartieren und für die, die man aus der Wohnung geworfen hat. Es ist mir ganz gleich, ob ich arbeitslos oder verhaftet werde. Da sein als Schutzmauer zwischen der Betriebsleitung und den

³ Vgl. Eph. 4, 13.

Arbeitern, den Hauseigentümern und den Mietern, der Polizei und den Arbeitern oder denen, die man aus der Wohnung gewiesen hat. Das wird der bevorzugte Punkt sein, auf den ich verpflichtet bin: „Durch mich willst Du fortfahren, die Massen der Armen und Ausgebeuteten zu lieben“.

25. Oktober

Gebrauch des Priestertums. Man kann es dazu benutzen, um ein leichtes Leben zu haben. Man benutzt das Ansehen, das das Priestertum bei denen hat, die es noch achten, um sich offene Türen zu schaffen, um außer der Reihe abgefertigt zu werden, um sich Schwierigkeiten zu ersparen, um Geld zu bekommen. Vorteil des Arbeiterpriesters, für den diese Gefahr verringert ist. Er muß sich hüten, sein Priestertum kundzutun, wo dies menschliche Angelegenheiten oder seinen eigenen Vorteil begünstigt. Er kann es allenfalls zu einem apostolischen Zweck tun. Das andere wäre höchstens eine Art von Klerikalismus. Man kann es zu politischen oder sozialen Zwecken gebrauchen. Man hält viel von der Gegenwart eines Priesters in bestimmten Bewegungen. Auch das ist zurückzuweisen und aufzugeben.

26. Oktober. Betrachtung über „Zwei Banner“.

Gestern abend hat mir der Doktor mein Ohr gereinigt, auf dem ich seit zwei Monaten taub war, wegen der Furunkel, der Mittelohrentzündung und den Resten, die sich darin angesammelt hatten. Heute morgen höre ich ganz klar. Ich freue mich wie ein kleines Kind.

Jesus, Maria, wenn die Gesundheit, die physische Form, der Sport, das körperliche Training, die jugendliche Erscheinung zu Eurer größeren Ehre sind und zum Heil der Seelen, der des 13. Bezirks besonders, dann bitte ich Euch darum und ziehe diese Dinge vor. Ist die Krankheit, das Krankenhaus, das Leiden, die körperliche Schwerfälligkeit, die Müdigkeit, das äußere Altern zu Eurer größeren Ehre und zum Heil der Seelen, so ziehe ich das vor und ich bitte darum. Es ist an Euch, Euren Plan für mich zu machen und zu wählen. Im ersten Fall gebt mir, daß ich es nur für Euch gebrauche und für die andern, nicht für mich. Im zweiten Fall gebt mir die Kraft.

Meine missionarische Berufung als Arbeiter. Diese Berufung ist mir stufenweise zuteil geworden. Im Interstiz⁴ stellte ich die Mauer zwischen den Schülern und mir fest. Und ich ahnte die Masse all derer, von denen wir in unserem friedlichen Bereich nichts wußten. Beim Militär, vor allem zur Zeit der Wiedereinberufung 44 (die ich damals als ein Pech betrachtete), machte ich die Bekanntschaft mit Leuten des FTP⁵ und mit Kommunisten. Ich sah, was es ausmacht, wenn man dasselbe Leben teilt, dieselbe Uniform trägt. Dann die Theologie, die Studien über die Kirche und von allem etwas . . . , das alltägliche Leben in Villeurbanne und in den Arbeiterquartieren von Lyon. Eine Idee, die sich immer stärker aufdrängte.

Gegen diese Berufung hat es nie wirkliche Einwände gegeben. Das einzige Problem war: Werden die Obern einverstanden sein? Sie waren es, wie durch ein

⁴ Das „Interstiz“ (von lat. intersticium) ist eine Zeit in der Ausbildung des Jesuiten, während der er in einer Schule oder in einem Internat des Ordens als Erzieher tätig ist. Es liegt für gewöhnlich zwischen dem philosophischen und dem theologischen Studium.

⁵ *Franc tireurs Partisans*: Kommunistisch geleitete Widerstandsbewegung.

Wunder. Und nie, so glaube ich, ließ mich irgendein menschliches Motiv dieses Leben ersennen, ein höllisches Leben übrigen.

Die drei Jahre Arbeiterleben haben diese Anziehungskraft, die zugleich durchdacht und doch undeutlich ist, nur verstärkt. Ich glaube, sie haben meinen Charakter und vor allem mein inneres Leben umgeformt. Er hat nur gewonnen durch dieses missionarische Leben. Das alles erscheint mit so klar wie Quellwasser. Ich stehe zur Verfügung der Obern, des Heiligen Geistes.

Meine Patrone: der hl. Franz Xaver: „täglich mehr“ ... der Tor; der hl. Franz Regis, Vater der Armen; die hl. Theresia von Lisieux, Patronin der Missionen.

27. Oktober

Schwierigkeiten gegen meine Berufung zum Arbeiterpriester (Zeichen, daß sie von Gott kommt). Offensichtlich nehmen sie alle Formen an. In der letzten Zeit kam es mir vor, daß ich in einer ungeordneten Weise daran hing, daß ich bereit war, mich gegen den Gehorsam aufzulehnen, wenn es einen Konflikt gegeben hätte zwischen dem Orden und dieser Berufung. Jetzt kommt es mir vor, daß ich noch lange nicht am Ende bin mit dem ganzen Kram: höllische physische Müdigkeit, Übermüdung, keine Möglichkeit, sich auszuruhen, Wagnis gegenüber der Polizei, unentwirrbare Schwierigkeiten, eingekeilt zwischen den oft unverständlichen und voreingenommenen Forderungen der Obern und ebensolchen Forderungen, aber in entgegengesetztem Sinn, von seiten der Kameraden. Ferner: Bis jetzt gab es noch kein wirkliches Kreuz. Das wird aber kommen: Mißerfolg, Schwierigkeiten von seiten der Obern, usw., usw.

Im ersten Fall: Jede Diskussion zurückweisen; eindeutige Berufung.

In den anderen Fällen, vor allem in den vorgestellten Konfliktfällen mit dem Gehorsam: 1. Bereitschaft zu jeder Selbstverleugnung, zum blinden Gehorsam, wenn es sein muß; 2. und das ganz besonders: Unsere Liebe Frau wird mir Licht geben und Kraft. Sie wird alles zur größeren Ehre Gottes einrichten. Darin bin ich seit gestern sicherer denn je.

Entwurf einer Wahl⁶ über das Gelübde, Arbeiter zu bleiben. Dieses Gelübde könnte man so ausdrücken: „Ich gelobe, mein ganzes Leben lang die Lebensweise des Handarbeiters zu teilen in der Weise, wie sie den Umständen entsprechend durch den Heiligen Geist und die Obern bestimmt wird, und das bis zum Altersheim einschlußweise.“ Der Gegenstand dieses Gelübdes entspricht genau den Anregungen, die mich zu dem Stand des missionarischen Arbeiterpriesters gedrängt haben. Schon am Anfang dieser Berufung war es klar, daß es sich um eine restlose Hingabe für immer handeln würde, das Altersheim eingeschlossen.

Das Gelübde fügt der Berufung sachlich nichts Neues hinzu. Was es aber darüber hinaus hinzufügt, ist die Sanktionierung dieser Hingabe, die schon wirksam ist, durch eine Art Vertrag, der dazu geeignet ist, die Liebe zu vermehren und kurz und bündig Schluß zu machen mit aller Mutlosigkeit; eine sichere Berufung zu sanktio-

⁶ Es handelt sich hier um das Kernstück der Exerzitien, die „Erwägungen zur Wahl“. Sie zielen vor allem auf die Wahl des Lebensstandes hin, dann aber auch auf die Vertiefung einer bereits getroffenen Wahl, entsprechend dem klarer erkannten Anruf Gottes.

nieren, und so kurz und bündig Schluß zu machen mit all diesen idiotischen Versuchen.

Schlußfolgerung: Ich glaube, kühl schließen zu können, daß dieses Gelübde abgelegt werden kann im Sinne einer restlosen Hingabe, als Beweis der Liebe zu Christus, Unserer Lieben Frau, den Arbeitern und der Kirche. Als Sanktionierung einer eindeutigen Berufung und schließlich, um kurz und bündig Schluß zu machen mit all diesen blöden Versuchen. Dieser letzte Beweggrund gewinnt im Laufe der Überlegung an Bedeutung.

Gefahren gegen die Beharrlichkeit. Für mich große Gefahr. Zuerst ein zu ermüdendes Leben und vor allem unter dem Druck, zu viel zu tun zu haben; die Nerven ständig in der Zerreißprobe. Dann, Tiefstand des Gebetslebens. Diese beiden Punkte sind in meinen Entschlüssen sehr sorgfältig vorzusehen.

Wahl der großen Exerzitien.

Ausrichtung meines Lebens. Glauben an die Liebe des Herzens des Herrn und des Herzens Unserer Lieben Frau. Leben aus dieser Liebe und andern helfen, so zu leben.

Gehorsam. Ich sehe voraus, daß dies ein wunder Punkt sein wird. Wegen politischer oder sozialer Einmischungen, die die Gefahr mit sich bringen, alles in der Beurteilung apostolischer Methoden zu verdrehen.

Ich muß den Mut haben, die Obern ganz klar auf dem laufenden zu halten bezüglich der Initiativen von größerer Bedeutung, und mich drein schicken, mit ihnen die Dinge zu besprechen, nachdem ich für sie und für mich gebetet habe. Dann muß ich den Mut haben, mich zu unterwerfen, selbst wenn ich nicht soweit komme, die Begründung ihrer Entscheidungen zu sehen, oder wenn ich sie der Parteilichkeit verdächtige. In diesem Punkt rechne ich auf eine gewaltige Gnade.

Abtötung. Bevorzugte Gebiete:

Der Schlaf: Wie ich es auch anstelle, er wird sowieso zu kurz werden. Ohne zu versuchen, ihn noch mehr abzukürzen, einen Nutzen ziehen aus diesem Verhängnis, wie aus einer freigewählten Abtötung.

Überdruß der Arbeit in der Fabrik und ihrer Vorschriften, der Last des täglichen Lebens. Tatsache, daß alle diese Gesichtspunkte zusammengenommen das Leben des Arbeiterpriesters ausmachen.

Ein rauhes Leben, ohne Komfort, z. B. die Kälte, draußen oder im schlecht geheizten Zimmer oder in schlecht geheizten Werkstätten und die Arbeit mit vereistem Metall. Diese Unbilden des Wetters sollen nicht die geringste Hingabe verhindern. Zurückweisen überflüssiger Bequemlichkeiten. Hingabe und Verfügbarkeit tagsüber und selbst in der Nacht. Vom Lohn Almosen geben.

Freundschaften und persönliche Zuneigungen: keinen Trost bei anderen suchen; unmittelbare Zurückweisung jeder Äußerung des Egoismus, sei sie auch noch so versteckt; jedoch nicht zum Schaden der Einfachheit und Natürlichkeit in den freundschaftlichen Beziehungen. Nur der Egoismus muß vernichtet werden.

Wenigstens ein Bruchteil von Sport in meinem Leben, notwendig als einzig mögliches Mittel der Verbindung mit andern, notwendig für das Apostolat bei gewissen Leuten, nützlich für die Hygiene und die physische und moralische Gesundheit.

Der Geist dieser Abtötung: Der Egoismus, die Quelle der Sünde, soll in mir verschwinden, und in meiner Person in der Arbeiterklasse, um dem Leben des Auf-erstandenen Platz zu machen.

30. Oktober. Dritte Woche (der Exerzitien).

Der gute Hirt. Die Schafe erkennen die Stimme des guten Hirten, d. h. die Stimme dessen, der sein Leben selbstlos für sie hingibt.

Der Priester, ich, werde die Stimme eines guten Hirten haben und ich werde als solcher von den Schafen erkannt, wenn ich mein Leben selbstlos für sie hingebe.

Es ist eine Tatsache, daß die Arbeiter ein äußerst feines Gespür für das haben, was sie Aufrichtigkeit nennen. Für sie ist die Aufrichtigkeit, d. i. die Uneigennützigkeit, das Zeichen der Stimme des guten Hirten.

Ich muß mein Leben ganz uneigennützig hingeben, einerseits um sie gegen die Ausbeutung der äußeren Sünde zu verteidigen, aber auch gegen die Sklaverei der inneren Sünde des Egoismus und um sie mitzureißen, ihr Leben hinzugeben.

Der Mietling, der in Klerikalismus macht, benutzt sein Priestertum zu eigennützigen Zwecken oder selbst zu einem menschlichen Erfolg der Kirche, z. B. um ihren zahlenmäßigen Bestand zu vermehren.

Der gute Hirt opfert sein Leben, seine Gesundheit, seinen guten Ruf. Das Leben Christi ist das von vornherein verkürzte Leben des Priesters.

Die anderen Schafe und die anderen Hirten: für mich die Arbeiterorganisationen und ihre Aktivisten.

Sinn dieser Hingabe: Offenbarung der Liebe, Erweis der Liebe, Verkündigung der Frohbotschaft, große Waffe des Apostolats.

1. November

Besuch bei P. Instruktor. Plan des Gelübdes, Arbeiterpriester zu bleiben, ohne die geringste Schwierigkeit angenommen. Freude und Gänsehaut.

Mein Leben hingeben. Heute abend während der Segensandacht und während des Abendessens hast Du mich dazu gedrängt, Dir mein Leben zum Opfer anzubieten — auf einmal oder tropfenweise, nach Deiner Wahl — für die Arbeiterklasse, für den Marxismus, für die Reinigung der Kirche und für die Wiederversöhnung dieser Gruppen mit ihr, und zwar so, wie es zu ihrem größeren Wohl ist.

Du hast mich dazu gedrängt mit großem, tiefem und beruhigendem Trost, mich ganz auf Dich zu verlassen für alle Prüfungen und Leiden, deren Möglichkeit mich schaudern macht. Mach mit mir, was Du willst.

Nacht vom 2. auf den 3. November. Die Todesangst unseres Herrn.

Wenn ich als Arbeiterpriester nachts heimkomme, erschöpft von diesem Tag und zugleich von den vielen zu kurzen Nächten, dann will ich denken, daß das die Stunde der Todesangst oder der Verhaftung ist und daß ich gut eine Stunde mit ihm wachen kann. Ich muß den Mut finden, bestimmte Zeiten zu beten, so müde ich auch bin: Brevier, Schriftlesung, Gewissenserforschung oder das Gebet des Kampfes gegen den Schlaf; denn man darf es nicht machen wie die Apostel und Petrus, die nicht eine Stunde mit ihm wachen konnten und ihn verlassen oder verleugnet haben. Und

morgens, wenn der verfluchte Wecker schellt, wenn ich taumelnd aufstehe, die Augen voll Schlaf und unter dem seelischen Druck der Schlaflosigkeit leidend, dann will ich denken: das ist die Stunde, in der Christus am Ende einer durchwachten Nacht vor seinen Richtern erschien.

Berufung zum Arbeiterpriester. Es ist klar, wenn der Orden das Apostolat des Arbeiterpriesters als ihm nicht entsprechend ablehnen würde, dann würde ich mir mit äußerster Schärfe die Frage stellen, aus dem Orden auszutreten.

Es wäre auch ein schweres Problem, wenn die Obern, ohne meine Berufung in Zweifel zu ziehen, mich versetzen würden, ohne sich weiter Gedanken zu machen.

Wenn sie mir sagen und es mir beweisen würden, daß ich keine Berufung zum Arbeiterpriester habe, würde ich ihnen glauben.

Lauter „wenn und aber“, die man sein lassen muß, weil sie unnütz sind.

Schlußfolgerung der dritten Woche: Vertrauen.

Auch diese Woche war hart und schwer. Die Zukunft erschien mir erdrückend. Das Leben des Arbeiterpriesters mit all seinen Schwierigkeiten, ständig am Rande des Abgrunds, die Gefahr, auf Abwege zu geraten auf dem Gebiete des Gehorsams, der Lehre. Das Kreuz mit der Keuschheit. Die Erschöpfung durch den Mangel an Schlaf. Aufgezehrt werden. Ausgesetzt den hinterhältigen Schlägen, dem Einschreiten der Polizei, den Gummiknütteln, dem Unverständnis christlicher Kreise, usw. . . . Diese Woche war wie eine Art verborgener Agonie. Das Vertrauen kommt zur rechten Zeit. Die Parole: Die Liebe verbannt die Furcht.

Das Motiv meines Vertrauens: Ich habe Vertrauen, weil ich weiß, daß Du mich liebst mit einer unendlichen Zärtlichkeit, Herr, und Du, Unsere Liebe Frau. Ihr habt es mir genug bewiesen. Ich bin auch damit einverstanden aus dem Boot zu springen und Dir entgegenzugehen, oder besser gesagt, diesen Weg zu Dir fortzusetzen, den Wellen und dem Abgrund zum Spott.

Mir schwindelt wegen meiner eigenen Schwachheit und wegen dieser Freiheit, gegen die Du nichts machen kannst. Wenn es soweit käme, daß ich nach und nach abfiele und Dich nicht mehr liebe! Das macht mir Angst; noch einmal: die Zukunft ist schwarz. Dieses Gefühl des Schwindels, des Bewußtseins meiner eigenen Schwäche, halte in mir wach, und auch: daß Du auf der Schwachheit aufbaust und daß Du eine Vorliebe für die armen Kerle hast. Diese Schwachheit, dieser Zweifel an mir selbst, ist ein Motiv mehr für das Vertrauen.

Ich habe Vertrauen, weil Du mich liebst, mich armseligen Tropf, reich an egoistischen Spitzfindigkeiten, und weil Deine Liebe, der Heilige Geist, in mir ist. Gib mir, daß ich niemals diesen Glauben an Deine Liebe zu mir verliere.

6. November

Lieber den Tod als die Sünde. Bei der Messe habe ich vor Dir meine Noviziatsbitte erneuert: sterben, selbst plötzlich, wenn ich drauf und dran wäre, unsere Liebe zu brechen und mich von Dir zu trennen.

Die Gnade zur rechten Zeit. Ein Gedanke des P. Instruktor: Wenn wir Vertrauen haben, wenn wir gebetet haben, werden wir die Gnade genau in dem Augenblick erhalten, in dem sie uns nötig ist, nicht vorher. Angewendet auf mein Leben als

Arbeiterpriester, eingeschlossen diese Unruhe und möglichen Berufsschwierigkeiten, heißt das: Schluß damit, all das immer wieder durchzuhecheln; denn was auch immer kommt, ich werde Licht und Kraft haben.

7. November. Vierte Woche (der Exerzitien).

Empfangene Gnaden. Ich glaube, eine der größten Gnaden, die ich empfangen habe, ist, daß ich mir mehr denn je meiner Schwäche bewußt werde, meines Egoismus, meines Nichts, und daß ich mich entferne von jedem Verlangen, den Helden zu spielen. Vorzeichen vielleicht, daß Ihr, Du Jesus, und Du, Maria, vorhabt, Euch dieses Nichts zu bedienen, um aufzubauen.

9. November

Hoffnung, gegründet auf der Tatsache, daß ich den Heiligen Geist empfangen habe, der die Liebe des Herzens des Herrn und des Vaters ist. Er ist mir gegeben unter der Mitwirkung dem Mit-schenken des Herzens Mariens.

Das ist meine Sicherheit: Deine Liebe, die eine Person ist, ist in mir, lebt in mir unser Leben. Das ist meine zuversichtliche Gewißheit. Die zuversichtliche Gewißheit, geliebt zu werden. Zuversichtliche Gewißheit des Lichtes und der Kraft in der ganzen Hingabe. Zuversichtliche Gewißheit in Kämpfen und Gefahren. Es ist Euer Geist, Eure Liebe, die alles in mir wirkt und die ich alles in mir wirken lassen muß. Die Wahl und die Ausrichtung meines Lebens ist unter dieser Rücksicht nochmals zu überprüfen.

Demut der Apostel. Richtet nicht. Die Gefahr des Theologen, des Priesters, ein Richter, ein Doktrinär zu sein. Im Namen seiner Prinzipien approbiert oder verdammt er das, von dem er glaubt, daß es die Wahrheit ist. Christus ist nicht gekommen, zu richten, sondern zu retten. Anzuwenden auf die Arbeiterklasse und ihren Kampf.

Liebe zur Kirche. Wenn wir von der Kirche reden, müssen wir darauf achten, nichts über sie zu sagen, was wir von Christus und Unserer Lieben Frau nicht sagen wollten.

Gehorsam. Die Schwierigkeiten, die mir für die Zukunft drohen, werden zweifellos auf dem Gebiet des Gehorsams sein, einmal weil die Obern eben auch Menschen sind, und dann wegen dem ganzen Gemisch politisch-sozialer Fragen, das Gefahr läuft, in ihr Urteil und in ihre Anordnungen einzufließen. Es wäre dann ganz natürlich, mich aufzulehnen. Ich werde dann eine beträchtliche Gnade nötig haben. Ich bitte Dich heute darum und ich rechne damit. Jedenfalls mache alles, was Du willst, und gib mir zur rechten Zeit Licht und Kraft.

Ende der Exerzitien. Die großen Linien bleiben dieselben, treten aber schärfer hervor:

Erdrückt durch die Feststellung meines Egoismus, der aus unerschöpflichen und subtilen Quellen kommt. Notwendigkeit des Kreuzes, des Todes des Egoismus in all seinen Wurzeln. Er ist der Krebschaden, der alles vergiftet. In diesem Punkt, glaube ich, haben die Exerzitien etwas erreicht. Dieses Kreuz, dieser Tod des Egoismus, ist der einzige Weg zur Auferstehung, zum Leben der Liebe.

Ende der großen Exerzitien.

Zusammen, da wir uns lieben, sind wir sehr stark. Und nach diesem Monat, den wir allein verbracht haben, lieben wir uns mehr und kennen wir uns besser. Als ich vom Garten zum gemeinsamen Gebet hineinging, begann ich das Lied zu pfeifen, das Kosma und Bassis komponiert haben zum Andenken an die Kommune von Paris⁷, als sie an ihrem Anfang stand und zur Eroberung der Welt aufzubrechen glaubte.

Die Verliebten im Monat Mai:

*Das Leben ist ein Fest geworden
Die Zeit der Liebe ist jetzt da
Strahlend, lachend . . .
Zieht Paris zum Siege aus
Hoffnungstrunken, jugendfroh
Deine Liebe, meine Liebe
Uns gehört die ganze Welt.*

Heute abend wie am ersten Abend der Exerzitien — ein Monat ist inzwischen vergangen — dieser Lobgesang der Freude, doch viel stärker als damals. Dank Dir, Jesus, und Dir, Maria! Komm, Herr Jesus!

20. November

Brief des hochwürdigen Pater Provinzial, in dem er mir erlaubt, das Gelübde des Arbeiterpriesters abzulegen. Freude . . . P. Instruktor bestätigt sein Einverständnis. Der Brief von Pater Provinzial: ausgezeichnet. Der Orden selbst geht eine ziemlich starke Bindung ein.

21. November. Fest Mariae Opferung.

Heute morgen bei der hl. Messe in der Kapelle der heiligen Engel am Herz-Jesu-Altar habe ich das Gelübde abgelegt, mein ganzes Leben lang Arbeiterpriester zu sein, einschließlich Altersheim und einiger anderer Ausführungsbestimmungen. Darüber hinaus das Gelübde, nicht um eine Dispens von diesem Gelübde zu bitten.

Gelübde, Arbeiterpriester zu sein

Paray-le-Monial, 21. November 1952

Gerufen durch eine besondere Berufung, dafür zu arbeiten, daß Christus und die Kirche in der Arbeiterklasse erkannt und geliebt werden und daß sie in ihr geboren werden,

Gedrängt durch das Verlangen, dieser Berufung entsprechend und um sie besser zu erfüllen, arm zu sein mit den Armen; Arbeiter mit den Arbeitern nach dem Beispiel Christi, der uns in allem gleich wurde, die Sünde ausgenommen; mein Leben hinzugeben, damit sie das Leben haben, nach dem Vorbild Christi, der sich für uns hingegen hat,

⁷ Gemeint ist der Aufstand von Paris im Jahre 1870.

Vor Unserer Lieben Frau, der Jungfrau Maria und dem ganzen Leib Christi, in vollständiger Unterwerfung unter die heilige Kirche, die Braut Christi, ohne mich der Eröffnung des Gewissens und dem Gehorsam zu entziehen oder sie einzuschränken — die gegenwärtigen und kommenden General- und Provinzobern haben über dieses Gelübde volle Gewalt —,

Gelobe ich, mein ganzes Leben lang das Los und das Leben der gewöhnlichen Arbeiter zu teilen, um so ihr Priester zu sein, indem ich mich bemühe, zu ihrem Nutzen in mir zu vollenden, was für sie noch fehlt an der Menschwerdung, dem Leiden, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi und um ihnen die Frohbotschaft zu verkünden.

Dieses Gelübde soll sich in besonderer Weise auf die Teilhabe an ihrer Armut beziehen, und zwar sowohl ihrer materiellen als auch ihrer sozialen Armut (keine einflußreichen und nützlichen Beziehungen; daher verzichten, die Beziehungen, die ich früher hatte, zu benützen; Zustand der praktischen Uerdemütigung) und auf die Teilhabe an ihrer Unsicherheit. Das gilt genauso gut für die Zeit der Gesundheit wie für die Zeit der Krankheit (Arbeiterkrankenhaus; Heilanstalt für Arbeiter) oder des Alters, wenn ich das erlebe (Altersheim).

Darüber hinaus gelobe ich, nie um Befreiung von diesem gegenwärtigen Gelübde zu bitten. Ich werde aber treu bleiben in bezug auf die Eröffnung des Gewissens und mein Gehorsamsgelübde.

Da ich die Anregung und die Gnade erhalten habe, im Hinblick auf eine größere Liebe zu Christus, zu Unserer Lieben Frau, zur Kirche und zu den Arbeitern dieses Gelübde abzulegen, habe ich die Sicherheit, die auf der Liebe Christi und Unserer Lieben Frau zu mir und zu der Arbeiterklasse gründet, daß ich die Gnade erhalten werde, treu zu bleiben bis zum Ende.

Paray-le-Monial, in der Kapelle der heiligen Engel, Herz-Jesu-Altar, am Fest Mariä Opferung, dem 21. November 1952, im 18. Jahr seit meinem Eintritt in den Orden (9. 11. 34), im 16. Jahr seit meinen ersten Gelübden (13. 11. 36), im 14. Jahr seit meiner Weihe an das heiligste Herz Jesu (13. 11. 38), nach dreijähriger Tätigkeit als Arbeiterpriester (1949—1952).

J. Lorgetil SJ

Das Schriftstück war beim Offertorium auf dem Korporale. Die kleinen Hostien, die ich zu konsekrieren hatte, habe ich darauf gelegt. Wir hatten entschieden, das Gelübde solle sich so vollziehen: bei der Opferung soll es als Opfergabe dargebracht werden und bei der Wandlung soll es seine Konsekration erfahren. Dann sollte ich das Schriftstück zwischen der Kommunion des Leibes und des Blutes lesen. Doch das Wesentlichste sollte die Konsekration sein⁸.

Als die Wandlung herannahte, spürte ich ein Zittern in den Knien, dann eine tiefe Bewegung, die mich ganz und gar durchdrang. Ich habe die kleinen Hostien

⁸ Der Kelch, den der Pater benutzte, hat eine bedeutsame Geschichte: 1952, nach einer Arbeit von zwei Jahren in derselben Fabrik, wurde er ungerechterweise entlassen. Seine Kameraden schenkten ihm einen Kelch. Der Pater schrieb damals: „Meine Kameraden haben zugleich den Priester und den Aktivist (Anspielung auf die Tätigkeit in der Gewerkschaft. Anm. des Übersetzers) erkannt (und gerade im Aktivist den Priester entdeckt). Darum haben sie mir einen Kelch geschenkt, in dessen Fuß sie eingravieren ließen: ‚Für Lorgetil, unseren Priester, Abgeordneten und Gewerkschaftssekretär, zur Erinnerung an zwei Jahre des Kampfes und der Freundschaft‘.“

auf dem Zettel mit dem Gelübde konsekriert; arme Liturgie! Während der beiden Konsekrationen schien es mir, daß ich mehr denn je mit Dir, Jesus, eingeworden und mit Dir, Maria, vereinigt sei in der geistlichen Zeugung der Arbeiterklasse, für die wir diese Messe lasen.

Als ich nachher bei P. Instruktor war, brachte er es mir ganz klar zum Bewußtsein, daß die Kirche und der Orden mich von jetzt an zum Priester der Arbeiterklasse geweiht haben, und daß ich jetzt mehr denn je in ihrem Namen und für sie bete, in ihrem Namen und für sie sterbe und auferstehe.

Und wirklich, seit der hl. Messe Wiederaufblühen des Ernstes und der Aufmerksamkeit des Betens im Namen der Arbeiterklasse und für sie als ihr Vertreter.

Ich habe mehr Vertrauen in die Zukunft. Aber ich weiß und fühle in mir eine größere Verpflichtung und eine größere Neigung zum Brevier, zum Gebet, zur Stille und zur Abtötung.

Paray, im Januar 1953

Für den Fall, daß ich schnell, plötzlich oder durch einen Unfall sterben sollte:

Das Opfer meines Lebens ist seit langer Zeit gebracht. Es ist vor allem dafür gebracht, daß die Arbeiterbewegung ganz allgemein, ein Glied des Leibes Christi werde und daß die Kirche fähig sei, sie aufzunehmen und daß sie auch für sie ihre Kirche sei; es ist gebracht für die Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, besonders für die marxistischer und kommunistischer Richtung, damit sie das Licht erlangen über die wahre Natur des Christentums und der Kirche, damit aus dem Saul von Tarsus ein heiliger Paulus werde; damit ihre Geburt in der Kirche, sowie die der ganzen Arbeiterklasse, für sie keine „Entfremdung“ von ihrem Ideal der Befreiung der Arbeiter sei, sondern im Gegenteil seine Vollendung in Christus und in ihm die Entfaltung ihres ganzen Ideals mit seinen Reichtümern, das revolutionäre Ideal eingeschlossen. Das Opfer meines Lebens ist gebracht für die zeitliche und geistliche Befreiung der Arbeiter, für die Arbeiterpriester, für die bewußten, die missionarischen Christen.

Wenn ich in Paris sterbe, besonders wenn ich das Leben des Arbeiterpriesters bereits wieder aufgenommen habe, wäre es mir lieb, wenn das Requiem in der Kirche Notre-Dame de la Gare stattfindet und wenn ich auf einem Friedhof begraben würde, wo die Arbeiter begraben werden und zwar mitten unter ihnen, z. B. in Thiais. Mein Grab sei durch nichts von ihrem unterschieden, außer durch das Wort „Arbeiterpriester“. Alles sollte so vor sich gehen, wie es am geeignetsten erscheint, um den Arbeitern und den Bekannten vom 13. Bezirk gut zu tun oder ihnen Freude zu machen.

Durch all das soll sich meine Familie nicht verletzt fühlen oder in meinen Gedanken und meinem Herzen vergessen glauben. Ich weiß, sie ist zu christlich, um meine Berufung nicht zu verstehen und mir nicht zu helfen, ihr bis zum Ende zu folgen.

Jo Lorgeril

25. Januar

15.15 Uhr Tod meines Vaters.

Am 26.

Ankunft in La Motte. Lange Stunden des Gebets, der Betrachtung, des Breviers bei dem Toten. In diesem Zimmer, an dem Ort, wo er soviel Freude, soviel Trauer erlebt hat. Meine Jugend habe ich hier verbracht. Die Geburt der beiden Jüngsten. Der Tod all der Verstorbenen unserer Familie, besonders meiner Mutter. Ich betrachte alle Einzelheiten des Zimmers, dieselben wie früher. Sein Tod ist ein Symbol. Es ist ein Blatt, das umgewendet wird. Wenn ich geheiratet hätte, Arzt geworden wäre, wäre ich hier in La Motte mit Frau und Kindern. Sein Tod bricht alle Brücken zur Vergangenheit ab. Eine Seite ist umgewendet, die Jugend und ihre Träume sind begraben in seinem Tod. Das Siegel des Todes ist auf mein persönliches Opfer gelegt, das ich übrigens nie bedauert habe, auch wenn es blutig schwer war. Mit 35 Jahren den Vater verlieren ist härter, als mit 12 Jahren die Mutter verlieren.

Abschlußexerzitien des Terziats. 12. Juli 1953.

Bei der Betrachtung des Abendmahls und der Meditation über die Messe war ich gepackt von der Größe, dem Gewicht der Messe im Hinblick auf die Erlösung. Sie faßt das ganze Erlösungsgeschehen zusammen, vergegenwärtigt es, macht es fruchtbar für das Milieu, dem der Priester angehört. Dann die Größe des Priesters, ein anderer Christus in der ganzen Ausübung seines priesterlichen Amtes, vor allem die Messe, dann alles Übrige. Schließlich, alle diese Augenblicke der Ausübung seines priesterlichen Dienstes sind die bevorzugten Augenblicke seiner Einswerdung mit Christus, dem Priester, dem Haupt seines geheimnisvollen Leibes.

Dann ist mir das ganz klar geworden, was mir eine Illusion zu sein scheint bei der Zurückversetzung in den Laienstand, die dieser oder jener erbeten hat, die andere ins Auge fassen, um so der Arbeiterklasse treu zu bleiben. Zugegeben, die Hierarchie ist sehr verdächtig mit ihrer Idee, die sie sich von Priestern macht, die dann tatsächlich doch nicht tief in dieser neuen Zivilisation stehen, für die Christus doch auch gestorben ist, in der er sich zum Leben und zum Tode inkarnieren will. Aber wenn man sich weigert, in der Arbeiterklasse der Repräsentant dieses Priestertums zu sein, das ein Fremdkörper in dieser Klasse und daher wie ein Verrat an ihr sei, ist dann das die Lösung, auf sein Priestertum zum Nutzen der Arbeiterklasse zu verzichten? Wenn man sie der täglichen Erlösung beraubt, die die Messe ist? Darauf zu verzichten, in der priesterlichen Tätigkeit ein anderer Christus zu sein: Aufgabe der Vereinigung, insofern Christus das Haupt, der Konsekrator ist? Eine solche Haltung scheint mir den Wert der Messe und des Priestertums zu mißachten. Es ist mehr wert für die Arbeiterklasse, wie ein Verbannter oder wie ein zwangsweise Ausgewiesener zu sein, der ihr treu bleibt, als wie einer zu sein, der in seiner Heimat bleibt um den Preis eines Verzichtes, der ihn für sie gleichsam unnütz macht, der zu einer mehr oder weniger sentimentaligen Gegenwart führt, zu einem stummen und wirkungslosen Protest.

Das wäre in etwa so, wie wenn Christus, um der Menschheit treu zu sein, darauf verzichtet hätte, wenn auch nicht Gott zu sein, so doch zumindest dieser Wirklichkeit Rechnung zu tragen. Vor allem Bindung an die Kirche, und durch diese Bindung an die Kirche Bindung an die Arbeiterklasse. Beides nicht trennen.

Ende des Terziats. Entschließungen.

1. Treue zur Kirche und zum Priestertum um jeden Preis.
2. Ausrichtung des inneren Lebens: ein Leben in der ständigen Verbundenheit mit Jesus und Maria, in allem Tun, Denken, Reden.

Wichtige Zeiten: Messe, wenn möglich morgens. Auf dem Fahrrad: Rosenkranz, Betrachtung, Gebet. Arbeit in der Fabrik: eine Stunde Betrachtung, am Vorabend vorbereitet.

Ad Amorem. Dahin streben, in jeder Unterhaltung darauf bedacht sein, den Kontakt mit dem Herrn und Unserer Lieben Frau zu bewahren; daran denken, daß es ein Priester ist, der spricht, und daß ich zu Kindern Gottes spreche.

Brevier. Eine Nokturn an Stelle von drei am Abend auf französisch. Entsprechende Schrifillesung. Laudes und Prim morgens, bevor ich wegfahre. Kleine Horen untertags in der Fabrik. Vesper beim Verlassen der Fabrik. Priesterlicher Geist: Matutin, Nahrung der Heiligen Schrift.

Gemeinschaftsleben. Angleichung an Christus im Geist des dritten Grades der Demut. Beherrschter Kampf gegen den Schlaf, gegen die Müdigkeit in der täglichen Hingabe und in der Hingabe selbst, gegen die verschiedenen Befürchtungen, gegen die Unbilden des Wetters, das rauhe Leben und die Armut.

Gleichgewicht unter den verschiedenen Tätigkeiten.

Einige Grundsätze:

1. Das Leben der Liebe mit dem Herrn und Unserer Lieben Frau und das Minimum der „wichtigen Zeiten“, die ich vorgesehen habe, unberührt aufrechterhalten.
2. Das vorgesehene Arbeitsprogramm auf den verschiedenen Gebieten aufrechterhalten.
3. Das Minimum an Schlaf und ab und zu der Muße aufrechterhalten. Für den Rest: Verzehrt werden von den andern und für sie. Gestützt darauf, daß die drei oben aufgestellten Grundsätze für einen größeren und dauerhafteren Dienst sind. Nicht zu genau vorausplanen, um nicht ablehnen zu müssen.

15. Juli. 4 Uhr früh.

Abreise von Paray nach Paris. Eine Abreise von der Bedeutung einer prophetischen Geste. Ich breche auf für ein Abenteuer, beklemmten Herzens verlasse ich Paray, erfüllt von einer Befürchtung für die Zukunft.



Diese Befürchtung wird vergehen um den Preis der letzten Kämpfe, die wir auf Grund der Anspielung P. de Lorgerils vom 14. August 1953 auf einen Brief, den er früher einmal geschrieben hatte und dann zerriß, nur ahnen können. Am 15. August legte er seine „Letzten Gelübde“ ab, die ihn aufs engste und endgültig seinem Orden einverleibten. Als einige Monate später die Patres gemäß einer Verfügung der Obern mit ihrer Arbeit in der Fabrik aussetzen müssen, beginnt für P. de Lorgeril die letzte Etappe seines Weges. Wie Christus am Abend des Gründonnerstags sein Leben als Opfergabe aufgeopfert hat, so hat er während seines Terziats das Ganzopfer seiner selbst dargebracht. Jetzt tritt er ein in seine Passion.



16. Juli

8 Uhr Abreise von Montargis nach Paris.

23. Juli

Inständiges Zwiegespräch mit Unserer Lieben Frau während des ganzen Tages. Am Abend wieder Kämpfe. Ein Glaube, der Wunder wirken kann.

1. August

Eingeladen bei einer Hochzeit. Ein fabelhafter Abend. Wiederaufnahme eines Kontaktes ohnegleichen mit dem Wohnblock und vor allem der U. J.

7. August

Eine verdemütigende Lage, in meinem Alter einen Beruf zu erlernen. Man verliert dabei ständig das Gesicht. Ich glaubte, rausgeworfen zu werden. Ich habe kein Vertrauen in mich. Gespräche über Streiks bei PTT⁹, RATP¹⁰, SNCF¹¹, usw. . . .

10. August

Der Betriebsleiter drohte mir mit der Entlassung wegen der Unzulänglichkeit meiner Arbeit. Gespräch mit Jojo und Robert. Ich werde als besonderer Typ beobachtet. Man wittert, wer ich bin.

13. August

18.30 Uhr Messe und Betrachtung bei den Klarissen. Dieser Monat der Arbeit, des Gebets und das Leben dieses Monats, dieser Tag der Einkehr sind geprägt durch ein beträchtliches Wachstum der Marienverehrung, in vollem Kampf und mit Vertrauen. Während ich gemächlich durch Paris zurückfahre, denke ich darüber nach, was das Gelübde der Keuschheit ausmacht: eine Art Ehe, die Ganzhingabe seiner selbst.

14. August

Die Arbeit geht besser. Abfahrt in den Urlaub. Gut aufgelegt.

18 Uhr Klarissen. Messe.

Ich habe entschieden, den Brief zu zerreißen — und ich habe es nach meiner Ankunft auch getan —, den ich für mich vor den Gelübden geschrieben habe. Ich hatte darin niedergelegt, daß falls der Orden mir eine Aufgabe zuteilt, durch die ich aus der Arbeiterklasse herausgenommen werde, die missionarische Berufung vor der Berufung zum Orden den Vorzug hat. Ich habe diesen Brief zerrissen, um mein Vertrauen auf den Herrn zu beweisen, ohne zu dieser Art menschlicher Mittel Zuflucht zu nehmen. Zwei Stunden des Gebets in der Kapelle der Klarissen. Gebet der Bitte und des Vertrauens auf Unsere Liebe Frau, die neue Eva, die Mutter der Lebendigen, die einen notwendigen Platz in meinem Priesterleben hat.

⁹ *Postes, Télégraphes, Téléphones*: französische Postverwaltung.

¹⁰ *Régie Autonome de Transportes Parisiennes*: Pariser Verkehrsbetriebe.

¹¹ *Société Nationale de Chemins de fer Français*: französische Eisenbahnen.

Brief von H. zu meinen Gelübden: Es ist ein Symbol. Symbol der Adoption durch die Arbeiterklasse.

15. August. Samstag. Mariä Himmelfahrt.

9 Uhr Gelübdemesse. P. Provinzial hat Wert darauf gelegt, dabeizusein, damit der Orden sich festlege und damit er in meiner Person die Arbeiterpriester stütze.

20 Uhr Zusammentreffen mit einem Aktivist¹² des CGT. Gespräch über die Kirche, die Hierarchie. Er hat eine Wandlung durchgemacht, so daß er nun weniger Vorurteile gegenüber der Hierarchie hat. Er kennt einen anderen Arbeiterpriester. Das tut ihm sehr gut.

Gelübde: Schlichtheit dieser Geste, Ruhe und Entschlossenheit. Die Mühe des Kampfes war während des Terziats und seit der Rückkehr zur Arbeit. Die Entscheidung, Vertrauen zu haben, wo es ein Wagnis gab, war schon gefällt.

Für die Zukunft meiner Berufung Vertrauen auf den Herrn durch den Orden und durch die Kirche. Was macht es, wenn ich eines Tages auf der Strecke bleibe, wenn nur weder der Orden noch die Kirche Millionen von Menschen im Stich lassen, für die Christus gestorben ist. Vertrauen für die kommenden Kämpfe.

16. November. 21 Uhr.

Treffen mit den Arbeiterpriestern¹³. Katastrophales Echo.

20. Dezember. Sonntag.

18 Uhr. P. Provinzial. Keine Jesuiten mehr als Arbeiterpriester.

24. Dezember

18 Uhr Besuch beim Kardinal. Zurück mit dem Fahrrad . . . entsetzlich.

28. Dezember

19 Uhr Sekretariat der Metallgewerkschaft. Ankündigung meiner Entscheidung.

29. Dezember

Sturz mit dem Fahrrad.

31. Dezember

18 Uhr Gare de Lyon. Unterredung mit X, entsetzliche Unterredung.

1. Januar

Mittagessen allein.

4. Januar

21 Uhr Versammlung der Arbeiterpriester: Bruch.

¹² Vgl. Anm. 1

¹³ Dieses Treffen fand einige Tage nach der Rückkehr von drei französischen Kardinälen aus Rom statt, wo diese eine Besprechung mit dem Papst über die Frage der Arbeiterpriester hatten. Nach der Audienz hatten die Kardinäle eine vom Papst gutgeheißene Note veröffentlicht, in der sie erklärten, daß „der Versuch der Arbeiterpriester, wie er sich bis zur Stunde entwickelt hat, in seiner gegenwärtigen Form nicht aufrechterhalten werden kann“.

Freitag, 8. Januar

Letzter Arbeitstag in der Fabrik, Abschied, Abfahrt.

Montag, den 11.

Letztes Sekretariat der Metallgewerkschaft.

✱

Im Einverständnis mit seinen Obern bleibt P. de Lorgeril im Wohnblock und widmet sich dort weiterhin in enger Verbindung mit der Arbeiterpriestergruppe vor allem den Leuten in schlechten Wohnverhältnissen. In seinem Tagebuch finden sich von jetzt ab nur Namen und technische Eintragungen über diese Arbeit. Vom 7. Februar an macht er gar keine Aufzeichnungen mehr.

Im Verlauf der folgenden Monate, in denen der Geist lichter bleibt denn je, verfällt' der vorzeitig verbrauchte Körper, der durch einen zu starken Stoß getroffen wurde, immer mehr. Am Karsamstag, den 17. April, hat der Pater noch die Kraft, in seinen Kalender zu schreiben: „Seit meiner Einlieferung ins Krankenhaus bin ich in meinem Allgemeinbefinden stark heruntergekommen. Herr, Du weißt warum ich das Opfer für alles, was Du willst, gebracht habe.“ Wenn auch seine Kraft ihm mehr und mehr entwindet, so hört er doch nicht auf, sich aufzuopfern für die Kirche und die Welt der Arbeiter. Er stirbt am 20. November 1956 nach mehr als zweijähriger Krankheit.

Kardinal Feltin schrieb an einen Freund des Paters: „Er hat wahrhaft das verwirklicht, was wir gern bei allen zu sehen gewünscht hätten, die sich wie er dieser Arbeit gewidmet haben. Die Entscheidungen, die bezüglich dieser Form des Apostolats ergriffen wurden, haben ihn sicher zutiefst getroffen. Man kann sagen, daß er daran gestorben ist. Ich bin überzeugt, daß er ein Schutzpatron für die kommende Mission ouvrière¹⁴ sein wird.“

Der Tod P. de Lorgerils, in voller Klarheit von ihm als freiwilliges Opfer angenommen, war die größte Probe seiner Treue zur Kirche und zu denen, die er liebte, für die er nur eines wollte: daß auch sie Glieder des Leibes Christi seien.

¹⁴ Dieses von den französischen Bischöfen ins Leben gerufene Werk sollte die Arbeit der Arbeiterpriester fortsetzen.